

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage:
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Vertzeile 15 Pfa.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelb 2,20 M.

N^o 200.

Danzig, Sonnabend, den 3. September 1887.

15. Jahrgang.

34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Telegraphischer Originalbericht des „Westpr. Volksblattes“.)

CPC. Trier, 31. August.

Der Vorstand der Generalversammlung war heute mittag beim hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier zum Diner geladen, woran auch einzelne hervorragende Mitglieder der Generalversammlung teilnahmen. Im Laufe des Nachmittags fanden mehrere Ausschüßungen statt, aus denen mittheilenswerth ist, daß der Antrag des Fürsten zu Löwenstein, welcher für das Centrum ein Dankes- und Vertrauensvotum enthält, einstimmig und unverändert angenommen wurde.

Lang vor Beginn der heutigen

dritten öffentlichen Generalversammlung

war die Festhalle überfüllt. Hunderte, die Einlaß begehrten, mußten wegen Mangels an Plätzen draußen stehen bleiben, um durch die Fensteröffnungen und Ritzen der Latten etwas von den Reden zu erblicken. Die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Trier und Luxemburg sind anwesend.

Erster Redner ist heute der Hr. Dr. von Gruben aus Regensburg, der bekannte hervorragende Sozialpolitiker, welcher über die Verstaatlichung der Armen- und Krankenpflege sich verbreitet. Er beleuchtet diese Frage von folgenden beiden Gesichtspunkten aus: 1) Wie stehen wir Katholiken zum modernen Staate und 2) in welchem Verhältnisse stehen die Armen und Kranken zu uns Katholiken. Als die Reformatoren den alten Staatsbegriff eingespart hatten, da konstruieren die Philosophen nach altheidnischen Begriffen den Staat als einen allgemeinen Fürsorger für die Bürger, der für alle denkt und handelt, so daß dem einzelnen nichts übrig bleibt, als nach Befehl die Bürde zu ziehen und die Platte über die Schulter zu werfen. (Beifall.) Es ist in einem solchen Staate der Wille des leitenden Staatsmannes allein maßgebend. Allerdings hat das deutsche Reich eine so anerkanntswürdige Bureaukratie, daß man sich versucht sieht, ihr alles mögliche aufzugeben, selbst bis zum Tabaksverkauf und Spiritusverkauf. (Beifall.) Von diesem Standpunkte aus müßte man unter Verstaatlichung der Armen- und Krankenpflege die Gründung von öffentlichen Spitälern verstehen, in denen die Armen und Kranken durch Polizeiboten und besoldete Mägde gepflegt werden. Wir wissen, wohin das führt, aus den Vorgängen, die sich vor zwei Jahren in Paris abgespielt haben. So etwas wäre freilich in Deutschland und bei dem religiösen Standpunkte des Kaisers und des Fürsten Bismarck nicht möglich. Was nun unsere Verpflichtungen zu den Armen betrifft, so sind sie diejenigen, durch deren Vermittelung uns das Himmelreich zuteil wird; denn beim Weltgericht wird das Urteil nach den Thatfachen der Barmherzigkeit bestimmt werden. Schon deshalb können wir uns nicht dazu verstehen, uns von dem Anblicke der Armen und Kranken dadurch zu befreien, daß wir dem Staate überlassen, für sie zu sorgen. Eine Verstaatlichung der Armenpflege setzt die Verchristlichung des Staates voraus, aber einen solchen verchristlichten Staat gab es nur so lange, als der Kirchenstaat existierte. Für heute scheint die Zeit dazu wohl nicht gekommen zu sein. Einstweilen wollen wir dem Fürsten Bismarck vertrauensvoll die Hand bieten zur Behauptung des praktischen Christentums und zur Behauptung der christlichen Moral auf dem Gebiete des Staatslebens. Dann möge aber Fürst Bismarck der Kirche die nötigen Mittel gewähren, die ihr für die Armen und Kranken anvertraut sind und die krankenslegenden Orden von der Polizeiaufsicht freigegeben.

Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Zastrow.

II.

Jene engherzigen, beschränkten Weltanschauungen, welche nur in äußerlichen Gütern und Schätzen das Glück des Lebens erblickten, hatten auch den Müller Kraft und seine Frau zusammengeführt. Da waren die beiderseitigen Eltern des Paares, deren Mühlengrundstücke aneinander grenzten, an einem schönen Sommerabend freundschaftlich zusammengekommen, und der Vater unseres Matthias hatte gesagt: „Nachbar! wenn Ihr Eurer Auguste nur Fünftausend bar mitgibt, weiter nicht das geringste, dann wird mein Matthias Euer Schwiegersohn.“ — Dazu hatte der Vater der hübschen Auguste zufrieden mit dem Kopfe genickt und nur gesagt: Fünftausend kriegt sie ohne die Aussteuer! — Vier Wochen später war die Verlobung, und abermals vier Wochen später die Hochzeit gewesen. Der alte Kraft übergab dem Sohne die Mühle mit den dazu gehörigen Ländereien, und der Vater der jungen Frau zahlte am Tage nach der Hochzeit die Mitgift bar auf den Tisch.

Zur selben Minute aber hatte auch die junge Frau die Bügel der Hausregierung ergriffen und sie seitdem nicht mehr aus der Hand gelegt. Mancher Konflikt, hin und wieder auch pekuniäre Verluste waren anfangs die Folge der Herrschsucht der jungen Frau gewesen, da sie nicht immer Klugheit mit Energie verband. Wollte Meister Kraft jedoch in seiner Häuslichkeit Frieden haben, mußte er die Dinge gehen lassen, wie sie eben gingen, und das that er denn auch und gewöhnte sich zuletzt dermaßen daran, daß er's beinahe gar nicht besser wußte. War doch im übrigen Frau Kraft wirtschaftlich, sparsam und ordnungsliebend und hielt

Abg. Dr. Lieber spricht über die Aufgaben und Leistungen der katholischen Orden. In schwungvollen Worten legt er deren Bedeutung dar und bezeichnet sie als das einzige Heilmittel für die sittlichen und sozialen Schäden der Gegenwart. Nur die katholischen Orden, diese Blüte des Christentums, vermögen in die verbitterten Herzen der Proletarier den allein verhöhnenden Balsam der Liebe zu träufeln. Allerdings erkennt man die Bedeutung der Orden für die Zivilisation in der Vergangenheit an, aber leider nicht für die Gegenwart. Die Welt versteht den Geist der Orden nicht, weil dieser Geist nicht von der Welt ist. Will man die soziale Zerküftung der Gegenwart heilen, dann muß man alle Orden zurückberufen, alle Orden ohne Ausnahme; auch die Jesuiten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Freiheit für alle, auch für die Jesuiten! (Lebhafter Beifall.) Wir dürfen der Zustimmung des hl. Vaters gewiß sein, wenn wir nicht ruhen und rasten, bis der letzte Ordensmann und die letzte Ordensfrau auf deutschem Boden die Freiheit wieder erlangt hat (Lebhafter Beifall) und möglichst viele Söhne und Töchter des deutschen Volkes sich in voller Freiheit dem Ordensleben wieder widmen können; denn die Orden sind nicht nur für Staat und Gesellschaft von höchster, sittlicher und kultureller Bedeutung, sondern auch für uns. Wir bedürfen der Orden als des unvergänglichen, sich stetig verjüngenden Ideals christlichen Lebens, als anspornender Beispiele christlicher Vollkommenheit. Ein geistreicher Amerikaner hat einmal prophetisch vorausgesagt, daß unter dem Ansturm der zu unseren Füßen empormachenden modernen Sonnen auch die Kulturstätten des alternden Europas wie die des Altertums in Trümmer sinken würden. Wir aber wissen, daß das Christentum die Bürgschaft der Regeneration von innen heraus in sich trägt für jedes Volk. Das Christentum kann aber seine volle Kraft nicht entfalten ohne die Thätigkeit der katholischen Orden. Diese werden nicht nur die Fahne des Kreuzes in fremde Welttheile tragen, sondern auch das alternde Europa regenerieren. (Redner erntet für seinen meisterhaften Vortrag, den wir hier nur kurz skizzieren können, stürmischen, langandauernden Beifall.)

Herr Chefredakteur Carbauss-Köln feiert die fünfzigste Wiederkehr des Jahrestages der Gefangenennahme Klemens Augusts (10. November 1837). Dieser Name ist ein Programm, ist ein anerkanntes Symbol der kirchlichen Freiheit. Dieser Gedächtnistag darf hier nicht übergangen werden. Redner schildert die kläglichsten Zustände der deutschen Kirche vor einem halben Jahrhundert, das krasse Staatskirchentum, die Sinnstüßung der Bureaukratie in die innersten kirchlichen Angelegenheiten. Es war Gefahr vorhanden, daß die Kirche in Preußen Verwaltungsgreiffort werde; da schickte Gott diesen Mann, sichtlich, kein Weltmann und Diplomat, aber ein eifriger makelloser Priester, selbstlos, eisernen Willens, wahrhaftig. Schuldlos in die Intrigue der geheimen Konvention über die gemischten Ehen verwickelt, hat er, den Widerspruch der Konvention mit dem päpstlichen Breve erkennend, seine Pflicht gethan und hat die Folgen auf sich genommen, wie später ein zweiter erzbischöflicher Befehl (Erzbischof von Melchers), weichenb der Gewalt, Sieger in Bänden. Die preussischen Regierungsfreie haben sich gänzlich getäuscht über die Folgen dieses Ereignisses. Sobald die päpstliche Allokution dem ersten Schwanke an Ende gemacht, stellte das ganze katholische Deutschland, Adel, Bürger, Bauern sich entschlossen auf die Seite des hochw. Herrn Erzbischofs. Auch die Presse wurde wieder Dolmetsch des katholischen Gedankens, namentlich Görres im Athanasius. Freilich loderte diese stürmische Begeisterung nur eben den Boden für die Saat der Zukunft. Klemens August war über ein Jahr in Minden in Festungshaft, dann gestattete der König ihm den Aufenthalt in Münster. Der Stein war im Rollen,

allerwärts erhob sich ein offener Widerstand gegen das Staatskirchentum; so fand ein Ausbruch unter hervorragender Beteiligung Friedrich Wilhelm IV. und großem Entgegenkommen Roms statt. Der hochwürdigste Herr Erzbischof brachte das Opfer seiner Pension, aber gestieg hat die Sache, sein Werk war vollendet. Das Programm der Unabhängigkeit und wechselseitigen Freundschaft von Staat und Kirche und die Ausführung dieses Programms in sich vereinigen, hat er die Grundpfeiler des staatskirchlichen Systems erschüttert, die Mauern fielen von selbst. Dreißig Jahre ist dieses Programm, wenn auch unter Schwankungen, in Haltung geblieben, zum Heil von Staat und Kirche, die in rastloser Arbeit bewies, wie würdig sie der erkämpften Freiheit sei. Dann kam der neue Kampf; wir haben ihn überstanden, weil der Geist und die Kraft dieses Bekenners fortlebte in den Bischöfen, in den Priestern, im Volke, gleichwie der Eid noch im Tode bei Valenzia siegte. Jetzt ist, wenn auch kein Friede, so doch Zeit gegeben zur Sammlung und zum Aufbau; beugen wir sie, vergebend, aber nicht vergeßend, duldsam aber fest. Gottes Ehre in allem Juchend, stark, tren und wahr wie Klemens August, der Führer unserer Väter, unser Fürbitter und Vorbild! (Der reiche Beifall, der dem Redner bei seinen Ausführungen wiederholt gesollt wurde, verstärkte sich am Schluß der Rede zu einer langen begeisterten Beifallsstürme, als ob die Versammlung spontan in dieser Weise die Zustimmung geben wollte, der Auforderung nachzukommen.)

Lezter Redner ist Pfarrer Lehnen-Abenau, welcher die Verstaatlichung der Schule und das Recht der Kirche und Familie auf die Schule behandelt. Er bezeichnet das Thema in diesem Jahre als ein ganz besonders zeitgemäßes, denn wenn wir auch am Ende des großen Kulturkampfes stehen, so soll jetzt der stille Kulturkampf beginnen, bei dem die Schule die Hauptrolle spielen soll, und zwar nach dem eigenen Zugeständnisse des Reichstags, des Reichskanzlers und des freikonservativen Professors Delbrück. Letzterer hat offen eingestanden, daß ein dauernder Friede zwischen Staat und Kirche gar nicht existieren könne, daß der Kampf vielmehr nur einen anderen Charakter annehmen werde. Die Idee, den Katholizismus dem deutschen Charakter anzupassen, ist zwar aufgegeben, aber nur vorläufig. Man hoffe von dem Frieden, daß er die Reichen des Centrums lockere, da der Streit jetzt die Massen nicht mehr erregt. Die fremden Anschauungen will man besonders beim Gelehrten- und Schulunterricht und durch den Literaturunterricht einführen und so den Abfall von der Kirche erzielen. Also der große Kampf um die Freiheit der Gewissen muß weitergekämpft werden auf dem Gebiete der Schule. (Beifall.) Dabei kämpfen wir für das natürliche Recht der Familie und für das übernatürliche Recht der Kirche. Die Schule ist nur eine Hilfsanstalt der Familie, darum muß der Geist der Schule mit dem Geiste der Familie harmonieren. Es ist ein Gewaltakt gegen die bürgerliche und Gewissensfreiheit, wenn Eltern gezwungen werden, ihre Kinder Schulen anzuvertrauen, deren religiöser Geist mit dem der Familie nicht harmoniert. (Lebhafter Beifall.) Als die Rheinlande an Preußen kamen, ist den Rheinländern freie Übung ihrer Religion zugesichert worden, und Kaiser Wilhelm hat gesagt, dem Volke müsse die Religion erhalten werden. Wir werden daher streben, daß dieses Kaiserwort seine volle Geltung findet. (Lebhafter Beifall.) Die Kirche allein hat Anspruch auf Ertheilung des Religionsunterrichts. Als der Herr zu den Aposteln sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker“, hat er auch das preussische Volk und die Kinder des 19. Jahrhunderts nicht ausgenommen. (Heiterkeit.) Und die Kirche hat nicht nur das Recht, sondern auch das Geschick zum Unterricht. Selbst Minister

ein ordentlicher, sparsamer Haushalter, was man unter der heutigen Männerwelt selten genug findet. Und, siehst Du, Bertha, es war einmal ausgemacht, daß er in unsere Familie kommen sollte, und da aus der Heirat zwischen ihm und der Henriette nichts geworden ist, so sollst Du seine Frau werden, Bertha! es wäre doch schade, wenn das hübsche Vermögen, das der Mann besitzt, in eine andere Familie käme.“

„Aber beste Mutter, ich habe doch immer gehört, daß zum Heiraten vor allen Dingen Liebe nötig sei!“ entgegnete Bertha, sich noch tiefer auf ihre Stichelei niederbeugend.

„Das hast Du entweder von dummen Leuten gehört, oder aus dummen Büchern gelesen“, meinte die Mutter kopfschüttelnd. „Liebe macht nicht glücklich; Vernunft ist die Hauptsache! Wer in der Ehe liebt, ist immer der schwächere und somit der leidende Teil. O — ich weiß das alles recht gut, obgleich ich nicht das Glück gehabt habe, es praktisch durchzumachen. Da war meine arme Schwester Ulrike — Gott habe sie selig! — sie war ein treues, braves Weib, wie es leicht kein zweites giebt, liebte aber ihren Mann zu sehr und hat das bitter bereuen müssen. Ich werde Dir diese Geschichte dereinst erzählen, wenn Du eine glückliche Gattin bist, für jetzt taugt sie nicht für Dein unerfahrenes Herz. — Also mit dem Haffner, Kind — merk Dir's — bist Du im Vorteil. Du liebst ihn nicht, aber er liebt Dich desto glühender.“

„Aber, liebe Mutter! ich dachte, er habe die Henriette geliebt!“

„Die Henriette hat er auch geliebt, Kind, tief und innig — nun aber die Henriette tot ist, hat er diese Liebe auf Dich übertragen. Verstehest Du das nicht?“

alles sorglich zu Rute, so daß in der Hauptsache alles seinen geregelten Verlauf nahm.

Auch die Schicksalsschläge, welche mehr oder weniger jede Familie heimsuchen, hatten zum Teil schwer das krasse Haus getroffen. Zwei Kinder waren früh an den Mätern gestorben. Eine erwachsene Tochter hatte vor kaum einem Jahre die Lungenschwinducht hinweggerafft. Alles dies hatte den Meister noch mehr darniederbeugt, ihn demütigt und verzagt gemacht, während die Frau eine immer größere Festigkeit, ja man könnte sagen, Härte dadurch erlangt hatte. Es lag dies einmal in den verschiedenen Anlagen ihrer Naturen begründet. — Aber es sollten noch schwerere Prüfungen an diese Familie herantreten, Prüfungen, gegen welche alle die früheren Schicksalsschläge nur wie ein leichtes Spiel erschienen.

Es war am Nachmittage eines der folgenden Tage, als Mutter und Tochter sich allein im Wohnzimmer befanden. Die erstere war ihrer Gewohnheit gemäß mit Stricken beschäftigt, während Bertha an einem Paar Schuhe stikte, die dem Vater zu seinem bevorstehenden Geburtstag überreicht werden sollten. Der Kopf des jungen Mädchens war tief auf die Arbeit niedergebeugt, was wohl darin seinen Grund hatte, daß sie bemüht war, die Glut zu verbergen, welche der Mutter Worte ihr in die Wangen und auf die Stirne trieben.

„Du wirst einsehen, Bertha, daß ich recht hatte“, fuhr sie nach der kurzen Pause, die einem längeren Redeflusse gefolgt war, fort. „Es findet sich nicht so leicht eine so passende Partie für Dich wieder, wie der Haffner. Deine Schwester war für ihn bestimmt, und wäre sie am Leben geblieben, so lebte sie heute mit ihm in der glücklichsten Ehe. Er ist ein Mann von Bildung und Charakter und

von Buttkamer hat anerkannt, daß die Schule der Hilfe der Kirche nicht entbehren könne. Für Diener der Kirche, die sich zu Staatsdienern erniedrigen, hat das Volk nur Verachtung. (Beifall.) Die Kirche hat auf dem großen Gebiete der Pädagogik ihr Gramen bestritten, gegen die Methode des Staates aber spricht die Statistik, wonach die Zahl der jugendlichen Verbrecher von Jahr zu Jahr wächst. Die Lösung des Konflikts liegt in den Worten: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“ Dank den katholischen Lehrern, die sich im Kulturkampf bewährt haben! Dank dem Zentrum für sein mannhaftes Eintreten für die Schule! Dank dem Führer des Zentrums! (Aushändiger Beifall.)

Sodann wird die Versammlung geschlossen, worauf sich die Teilnehmer in einem langen Zuge geordnet unter Begleitung eines Musikkorps nach der prächtig beleuchteten Porta nigra begaben. Besonderen Eindruck machte gerade an diesem Gebäude die aus Flammen gebildete Inschrift: *Crux ave veritas orbi!* [Sei gegrüßt, o Kreuz, du Wahrheit des Erdbereichs!]

Trier, 1. September.

Herrliches Wetter begrüßte den heutigen letzten Tag der Trierer Generalversammlung. Nachdem gestern Abend nach Schluß der öffentlichen Generalversammlung eine glänzende Beleuchtung der Porta nigra stattgefunden, die überaus effektiv ausfiel und sozusagen ganz Trier auf die Beine gebracht hatte, wurde der heutige letzte Versammlungstag morgens 7 1/2 Uhr durch Stillsitzen nach der Intention des Bonifatiusvereins im hohen Dome, in der Kirche zu St. L. Frauen, sowie in der Jesuitenkirche eingeleitet. Es hat den Anschein, als ob zu der heutigen letzten Versammlung, in welcher Windthorst sprechen wird, noch viele Gäste eingetroffen sind. Schon um 8 Uhr früh begann die letzte geschlossene Generalversammlung, über welche wir nachstehend berichten.

Die vierte und letzte geschlossene Generalversammlung wurde vom Präsidenten Grafen Ballestrem bereits kurz nach 8 Uhr morgens eröffnet. Der Besuch war ziemlich schwach.

Vom katholischen Männerverein in Frankfurt a. M. ist ein Begrüßungstelegramm eingegangen.

Es gelangen zunächst die die Schule betreffenden Resolutionen zur Beratung.

Ohne Debatte gelangen die Anträge zur Annahme, in welchen die Generalversammlung denjenigen Lehrern Anerkennung und wärmsten Dank ausspricht, welche sich unentwegt in Wort und Tat zu den Grundfragen der katholischen Kirche bekennen; in denen ferner ausgesprochen wird, daß die katholischen Religionslehrer an höheren Lehranstalten in erster Linie als Organe der Kirche angesehen und behandelt werden sollen, und in welchen gegen den bei Beginn des Kulturkampfes zum erstenmale gesetzlich ausgesprochenen Grundsatz protestiert wird, daß alle mit der Aufsicht über die Schule betrauten Beamten und Behörden lediglich im Auftrage des Staates handeln und daß sogar der schulpflichtmäßige Religionsunterricht in der Volksschule unter Aufsicht des Staates durch die von ihm berufenen oder zugelassenen Organe erteilt wird.

Für die Sektion für Kunst und Wissenschaft referiert Dr. Frhr. v. Heereman. Es gelangen ohne Debatte einige Anträge zur Annahme, in welchen die Gründung eines Organs für Kunst empfohlen und das katholische Deutschland zur Unterstützung dieses Unternehmens aufgefordert wird. Außerdem wird die römische Quartalschrift für christliche Archäologie empfohlen.

Auf Antrag des Herrn v. Hochow wird beschlossen, dem hl. Vater bei Gelegenheit der Sekundizfeier die kindliche Anhänglichkeit und Ergebenheit der deutschen Katholiken auszudrücken. Von besonderer Bedeutung ist die folgende Resolution kirchenpolitischen Charakters: „1. Die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fühlt sich gedrungen, Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. den Ausdruck ihrer Verehrung, ihres Gehorsams und ihrer Liebe darzubringen. Dankerfüllt erkennen die Katholiken Deutschlands die große Sorgfalt an, mit welcher Se. Heiligkeit seit Beginn seiner glorreichen Regierung bemüht ist, die Herstellung des kirchlichen Friedens, welchen sie selbst seit langen Jahren ersehnen, herbeizuführen. Den Hoffnungen des heiligen Vaters, daß es den weiteren Verhandlungen gelingen werde, die Herstellung der vollen Freiheit zu erreichen, sich vertrauensvoll anschließend, werden sie nach wie vor in aller Treue und mit allen Kräften die Bemühungen des hl. Vaters unterstützen und für alle Rechte und Interessen der Kirche eintreten. 2. Die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht wiederholt die Ueberzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des hl. Stuhles für die Selbstständigkeit desselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabwiesbare Notwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Macht im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung beiträgt, wenn sie die vom hl. Vater desfalls erhobenen Ansprüche erfolgreich unterstützt. 3. Die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit lebhafter Freude die Thatsache, daß die dem hl. Stuhle gebührende Weltstellung,

„Ich habe immer gehört, teure Mutter, daß, wenn man jemand wahrhaft liebt, diese Liebe sich auch nur auf diese einzige Person vereinigen kann, im Leben wie im Tode!“

„Du hast gehört und gehört . . . und wolltest Gott, es wäre einmal etwas Vernünftiges gewesen, was Du gehört hast! Du bist der Genetzte so vollkommen ähnlich, in Deinem Äußern sowohl, wie in Sinn und Gemüt, daß es gar kein Wunder ist, wenn Haffner in Dir seine verstorbene Braut wiederfindet. — Und also,“ fuhr sie fort, als die Tochter hierauf nicht sogleich eine Erwiderung fand, „bist Du, wie gesagt, im Vorteil. Du wirst Deinen Mann vollkommen beherrschen und somit eine glückliche Ehe haben!“

„Sollte das wahr sein, Mutter?“ fragte die Tochter in nachdenklichem Tone.

„Es ist so, Kind, verlaß Dich darauf! Ich spreche aus Erfahrung. Glaube mir, es ist vollständig ausreichend, wenn Du Deinen Mann achtest und ihm Vertrauen schenken kannst. Alles übrige findet sich von selbst.“

Es klang so zuversichtlich und vernünftig, was die Mutter sagte, und Bertha war von jeher so vollständig daran gewöhnt, nach den Vorschriften der Mutter zu handeln, daß sie einen dunklen, geheimen Widerspruch in ihrem Innern, der gegen ihre Verbindung mit Haffner sich auflehnte, leicht überwand und so sagte sie denn einfach:

„Nun, Mutter, wenn Du die Ueberzeugung hast, daß die Verbindung mit Herrn Haffner mein Glück begründet, so bin ich bereit, mich mit ihm zu verloben!“

So umfingen und natürlich diese Worte auch klangen, schaute die Mutter doch eine Sekunde lang wie überrascht in die unschuldvollen Züge ihrer Tochter, und erst, als sie darin die vollkommenste Harmonie mit dem Gesagten erkannte, umarmte sie diese und sprach ihre Anerkennung

für welche die territoriale Souveränität gleichfalls eine notwendige Unterlage ist, immer mehr zur Anerkennung gelangt und sind überzeugt, daß diese Weltstellung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittlung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

Die Resolution wird ohne Debatte unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Drei weitere Resolutionen, welche die Empfehlung des Raphaelvereins zum Schutze katholischer Auswanderer, die Wiederbelebung von Binsvereinen in akademischen Kreisen Norddeutschlands und die Empfehlung des dritten Ordens vom hl. Franziskus betreffen, werden ohne Debatte angenommen.

Folgende, vom Abg. Dr. Lieber gestellte und die Orden betreffende Resolution wird unter stürmischem Beifall ohne Debatte einstimmig angenommen: „Das kathol. Volk Deutschlands hat das Recht und die Pflicht nicht zu ruhen, bis mit allen sonstigen Ueberbleibeln und Folgen der Kulturkampfgesetze, insbesondere auch jegliche Beschränkung des unbegleiteten Aufenthalts und der vollen gegenseitigen Wirksamkeit aller katholischen Ordensgenossenschaften endlich beseitigt ist.“ Der Antragsteller beruft sich zur Begründung der Resolution auf seine in der gestrigen öffentlichen Generalversammlung gehaltene schwungvolle Rede über das kath. Ordenswesen.

Gestaltlos ohne Debatte und unter stürmischem Beifall wird die folgende ein Vertrauensvotum für das Zentrum enthaltende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt mit größter Dankbarkeit der Leistungen und Verdienste derjenigen Männer, welche im Zentrum seit so vielen Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen für die Freiheit, die Rechte und die Interessen der kath. Kirche und für das wahre Wohl des Volkes mutig und beharrlich gekämpft und viele Erfolge errangen haben.“

Vom dem Fürsten zu Löwenstein liegt der Antrag vor, die nächste 35. Generalversammlung in Deggendorf (Niederbayern) tagen zu lassen.

Referent Dr. Borich bittet, diesen Antrag einstimmig anzunehmen, aber es dem Kommissar Fürsten Löwenstein vorzubehalten, sich durch eigenen Augenschein zu überzeugen, ob nicht Schwierigkeiten bezüglich der Lokalitäten z. v. vorhanden seien.

Herr Dr. Gleitsner führt sich als Vertreter der Stadt Deggendorf im vorigen bayerischen Landtage ein und hält sich dadurch für legitimiert, hier im Namen der Stadt für die wohlwollende Absicht, dort die nächste Versammlung abzuhalten, den herzlichsten Dank auszusprechen. Er hofft, daß es den Bemühungen der beteiligten Herren, besonders des hochwürdigen Abtes von Mennen und des Deggendorfer Bürgermeisters gelingen werde, die Schwierigkeiten hinsichtlich der Wohnungsverhältnisse — und das seien die einzigen — zu beseitigen. Die Generalversammlung würde gerade für Niederbayern ein wahrer Segen sein. Man wisse ja von den letzten Reichstags- und Landtagswahlen hier, wie gerade in Niederbayern, einerseits durch Künste, andererseits durch ehrgeizige Schwäche, eine Trübung der Verhältnisse eingetreten sei. Da werde also die Generalversammlung zur Stärkung der Einheit der Katholiken in Niederbayern und damit in ganz Bayern wesentlich beitragen. (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag wird hierauf einstimmig angenommen. Damit sind die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Der Präsident teilt noch mit, daß für die letzte öffentliche Versammlung als Redner eingezeichnet seien Reichstagsabgeordneter Rade aus Mainz, welcher über „die Pflichten des katholischen Mannes“ sprechen will, und Dr. Windthorst, der einen Rückblick auf die Verhandlungen der Generalversammlung werfen wird. (Beifall.)

Der Präsident bemerkt launig, daß der letzte Herr Redner bei seinen Ausführungen an keine Zeit gebunden sei. (Große Heiterkeit.) Hierauf wird die letzte geschlossene Versammlung mit dem christkatholischen Grusse geschlossen.

Für den großartigen Besuch der Trierer Generalversammlung sprechen folgende Zahlen. Es sind ausgegeben Mitgliederkarten 1516, Teilnehmerkarten 1450, Tageskarten vom 28. bis 31. August 4020, in Summa 6986. Dabei sind noch nicht gerechnet die Karten, welche für den heutigen letzten Tag der Generalversammlung, an dem Excellenz Windthorst seine Rede hält, ausgegeben werden. Die Generalversammlung steht an Besuch auch keineswegs den früheren Versammlungen in anderen rheinischen Städten nach. So zählte z. B. die Generalversammlung in Aachen 1126, die Generalversammlung in Bonn 1087 Mitglieder. Was sagt die wahrheitsliebende „Köln. Ztg.“ zu diesen authentischen Zahlen?

Politische Übersicht.

Danzig, 3. September.

* In der gestrigen Abendnummer des „Reichsanzeigers“ lesen wir: Der Kaiser ist gestern während des Umganges über das gehorsame, gutgeartete Kind in einem Schwall von Worten aus.

„Daß die Verbindung zu Deinem Glück ist, unterliegt gar keinem Zweifel, Bertha!“ sagte sie unter anderem. „Wir kennen ja Haffner nun schon lange als einen achtungswerten und ordnungsliebenden Mann von tadellosem Rufe. Ein Ersatz für ihn, wenn er sich zurückziehen sollte, ist sobald nicht gefunden. Um so mehr freut es mich, Bertha, daß Du dies einsehst und Dich ffügst. Ich werde also übermorgen am Sonntag eine kleine Gesellschaft zusammenbitten und Deine Verlobung mit Freund Haffner feiern.“

„Ganz wie Du willst, liebe Mutter!“

„Nun wohl, Bertha! so sage der Karoline, daß sie beim Schlächtermeister Born ein paar Kalbskeulen und beim Wildhändler nebenan ein Rehviertel, zwei Hasen und zwei Gänse bestellt. Willeke und Calvary sollen den Wein liefern.“

„Wir haben ja aber noch einen hinlänglichen Vorrat von Muskat-Lunel im Keller, Mütterchen!“

„Thut nichts zur Sache, Bertha! Willeke und Calvary sollen Champagner liefern. Wir wollen es nicht darauf ankommen lassen. Herr Haffner ist ein vermögender Mann. Er muß sehen, daß es auch bei uns nicht fehlt. — Geh, Kind! wir haben keine Zeit zu verlieren. Übermorgen ist Sonntag und Verlobungstag!“

Gehorsam erhob sich die Tochter und wollte eben zur Thüre hinauszuweichen, um der Magd die nötigen Befehle zu geben, als die Mutter sie noch einmal mit den Worten zurückhielt:

„Sieh doch zuvor einmal nach, Bertha, ob Karl in seinem Zimmer ist. Sage ihm, er möchte doch noch einmal zu mir herein kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

nach dem Paradediner infolge einer Unebenheit des Fußbodens auf die linke Hüfte und den linken Ellbogen gefallen und hat sich hierdurch eine mäßige Quetschung der genannten Teile zugezogen; er setzte aber hierauf die Unterhaltung mit verschiedenen Gästen im Umhergehen noch längere Zeit fort und schlief in der Nacht im ganzen befriedigend. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist ungeändert; er stand heute kurz nach 9 Uhr auf. — Wie das „Berl. Tagebl.“ über diesen Unfall erfährt, stürzte der Kaiser in der Bildergalerie, richtete sich auf den Armen auf und vermochte sich mit leichter Unterstützung ganz zu erheben. Er sagte, er sei schon einmal an derselben Stelle ausgeglitten, der Fußboden müsse also uneben sein; er sprach ferner die Befürchtung aus, nun würden die Aerzte ihn von der Manöverreise abhalten; diese Befürchtung war unbegründet. Das Reiseprogramm dürfte unverändert bleiben, doch blieb der Kaiser von der vorgestrigen Galavorstellung im Opernhause weg. Gestern mittags erschien der Kaiser wiederholt am Essensfenster seines Palais.

* Der Kronprinz hatte bekanntlich die Absicht, mit seiner Familie am gestrigen Tage von England abzureisen. Nach einer Meldung des „W. T.“ wurde aber die Abreise wegen stürmischer Witterung auf heute verschoben. Einer Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge trifft der Kronprinz am Sonntag zu Toblach im Pustertale unter strengstem Inognito eines Grafen von Lingen ein, begleitet von der Frau Kronprinzessin und drei Töchtern, dem Hofmarschall Graf Radolinski und Gefolge. Die Dauer des Aufenthalts ist noch unbestimmt.

* Zur Erörterung unserer Leser teilen wir nachstehend den letzten Bericht der „gemäßigt-nationalliberalen“ Zeitungen über die Trierer Katholikenversammlung mit. Man höre und staune: „Die Erwartung“, heißt es da, „daß der Trierer Katholikentag einen besonders interessanten Verlauf nehmen werde, bestätigt sich durchaus nicht. (1) Die Verhandlungen sind einfach langweilig (2) und es verlohnt sich nicht, die weitausförmigen Berichte der liberalen Blätter durchzulesen. Es wäre wohl Anlaß gewesen, die neuerdings gründlich veränderte kirchenpolitische Situation in der Haltung der Versammlung zum Ausdruck kommen zu lassen, Worte des Dankes für die großen Zugeständnisse der jüngsten Gesetzgebung auszusprechen und anzuerkennen, daß der Frieden tatsächlich hergestellt [Wirklich?] und den kirchlichen Ansprüchen der Katholiken in weitem Umfange Rechnung getragen ist. Allein davon war in dieser Versammlung kaum die Rede. Selbstverständlich versiel man nicht wieder in den alten fanatischen und aufbegehenden Ton [wie der „Evangelische Bund“ in Frankfurt gethan], das paßte denn doch nicht mehr zu der ganzen Sachlage. Allein durch die vielen gewundenen Phrasen (3) der Redner klang doch immer wieder der Grundton heraus, daß der „Kulturkampf“ noch lange nicht beendet sei, daß noch viel mehr erreicht werden und die Zentrumsparthei darum in ihrer alten Kampfesstellung und Kriegsorganisation erhalten bleiben müsse. [Sehr richtig.] Der Vorsitzende, Graf Ballestrem, bezeichnete die Situation nicht als „Frieden“, sondern als „Präliminarvertrag mit Waffenstillstand und Demarkationslinie.“ Wenn die Leiter der katholischen Partei in Deutschland wirklich dem Frieden dienen wollten, so hätten sie die Erneuerung von Versammlungen, die nur einen agitatorischen (4) Zweck haben können, im gegenwärtigen Augenblicke wo die katholische Kirche in Preußen so viel (?) erreicht hat, besser unterlassen. Da haben wir's! Von ihrer Exkursion auf das Gebiet der hohen Politik, welche in der Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papsttums enthalten war, werden sich die Urheber wohl selbst keine erschütternde Wirkung versprechen. Das gehört zum „eisernen Bestand“ jeder Katholikerversammlung. [Sehr wahr!]

* Die Revision des Genossenschaftsgesetzes, von welcher in den letzten Tagen die Rede war, soll unmittelbar in Angriff genommen werden. Die Regierung beabsichtigt, sofort nach dem Eintreffen der Gutachten der Sachverständigen den seit längerer Zeit fertiggestellten und an der Hand jener Gutachten etwa zu ergänzenden Entwurf dem Bundesrate möglichst bald zugehen zu lassen, damit er in der bevorstehenden Session zur Erledigung gebracht werden kann.

* Die vorzeitige Veröffentlichung des Aufrufs für den sozialistischen Parteitag ist nach einer Mitteilung des Herrn Bebel an die „Volksztg.“ dadurch verursacht worden, daß ein Exemplar, weil dem Adressaten der Brief nicht zugestellt werden konnte, in die Hände einer mitteldeutschen Polizeibehörde fiel. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatiert, daß ihr das Zirkular mit der „Bitte um gefällige Veröffentlichung“ von Nürnberg aus mit der Post zugegangen ist.

* Einem Sozialisten hat nach dem „Berl. Volksbl.“ die sächsische Antischauphantasi in Grimma die Ausstellung eines Passes für eine Reise nach Frankreich und Belgien verweigert, weil im Hinblick auf das Sozialistengesetz und die gegen den Aussteller verfügte Ausweisung zu befürchten stünde, daß der Betreffende die Erteilung eines Reisepasses zu weiteren gemeinfeindlichen sozialistischen Unthaten mißbrauchen werde. — Die Verweigerung des Passes aus diesen Gründen ist einfach gesetzwidrig und steht mit dem Reichsgesetz in direktem Widerspruch. Eine Verweigerung von Reisepässen oder Passkarten aus politischen Gründen ist seit 30 Jahren, seit der Reaktionszeit in Preußen, in Deutschland nicht mehr vorgekommen. Der sächsischen Gemüthlichkeit aber scheint auch dies möglich zu sein.

* Der König von Belgien hat kürzlich in der Stadt Brügge bei Gelegenheit der Enthüllung eines Denkmals für zwei flämische Nationalhelden eine Ansprache in französischer Sprache gehalten. Da in Brügge und Umgegend fast nur flämisch gesprochen wird, sind die Flämänder darüber ungehalten. Auf dem flämischen Landtage, welcher dieser Tage in Brügge abgehalten wurde, sagte der Abg. Dellemans u. a.: „Wir haben noch eine Pflicht zu erfüllen, eine Pflicht, welche so gebieterisch ist, daß der Landtag aus keinem Grunde sie vernachlässigen darf. Es ist nötig, daß wir gegen diejenigen protestieren, welche unsere Rechte nicht geachtet haben, gegen diejenigen, welche es wagten, von der Natur unserer beiden flämischen Helden französisch zu sprechen. Das ist eine Verpflichtung, für die man uns Rechenschaft ablegen muß. Seit 1830 behandelt man uns wie ein besiegtes Volk. Um die Schmach voll zu machen, spricht unser Herrscher, wenn er nach England geht, englisch, aber wenn er nach Brügge kommt, thut er uns die Schande an, französisch zu sprechen. Die französische Rede des Königs ist durch alle Zeitungen, nicht allein durch diejenigen von Belgien, sondern durch diejenigen von ganz Europa veröffentlicht worden, und dies wird der zivilisierten Welt die Meinung beibringen, daß die Flämänder Lämmer oder Schafe seien. Wir müssen hiergegen auf energische Weise

protestieren, um zu beweisen, daß Island uns gehört. Wir müssen ganz Europa es wissen lassen, daß unsere Devise auch gegenüber unserem Könige heißt: In Vlaanderen vlaamsch! (In Flandern flämisch!)

* Im **englischen** Unterhause erwiderte der Sekretär für Kolonien auf eine Anfrage, die Nachricht, daß den in Neu-Süd-Wales mit dem Zivildienst von Eingeborenen beschäftigten Missionaren eine große Landstrecke angeboten worden sei, stellte sich, soweit er habe ermitteln können, als unbegründet heraus. — Der Kanzler des Herzogtums Lancaster, Lord Manners, erklärte, da die deutsche Regierung gegen die Verbreitung des an zwei kleinen Strecken aufgetretenen Koloradofäfers energische Maßregeln ergriffen habe, erscheine es unnötig, dem deutschen Handel irgendwelche Beschränkungen aufzulegen, um die Einschleppung des Koloradofäfers zu verhindern. Die englische Regierung hat übrigens die deutsche Regierung ersucht, ihr nach Verlauf einiger Wochen einen weiteren Bericht über die Angelegenheit zugehen zu lassen.

* In **Bulgarien** ist ein Ereignis eingetreten, dessen Tragweite eine größere werden könnte; es wird gemeldet, der [griechisch-schismatische] Bischof Klement sei ausgewiesen worden, weil er sich aber, ohne Zustimmung des Patriarchen wegzugehen. Der Grund dazu ist zweifellos in seiner russenfreundlichen Haltung zu suchen. In Bulgarien dürfte dieser zweideutige Priester, der den Hochverrat gegen den Fürsten Alexander unter seinen Schutz nahm und die Attentäter segnete, von niemandem betrauert werden; möglich ist aber, daß sich der Zar als Haupt der griechisch-orthodoxen Kirche berufen fühlt, für ihn einzutreten. Jedenfalls bildet sein Schicksal, so gerecht es ist, einen neuen Stein des inneren Anstoßes.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 3. September.

* [Zum Kaiserbesuch.] Der Plan für die Festlichkeiten zc. bei dem Einzuge Sr. Majestät in unsere Stadt ist jetzt definitiv festgestellt. An der Holzschneidgasse ist bereits mit der Errichtung von Tribünen begonnen worden. Dort wird die weibliche Schuljugend ihren Platz angewiesen erhalten, welcher die schöne Aufgabe zugefallen ist, den Weg des Kaisers mit Blumen zu bestreuen. Eine zweite Tribüne wird am weißen Turm für die 53 Ehrenjungfrauen erbaut, von denen Fr. Maßmann den Monarchen durch eine kurze poetische Ansprache und Ueberreichung eines Blumenstraußes begrüßen wird. Auf der andern Seite, vor der Kaserne Wieden, soll eine zweite Tribüne erbaut werden, welche für die Damen der städtischen und provinziellen Körperschaften bestimmt ist. In der Fleischergasse sollen die Beamten und Arbeiter der königlichen und kaiserlichen Betriebe, auf dem Wall, sowie zwischen der Reithahn und dem Stockurm die Ersahreservisten Aufstellung nehmen. Der Platz vom Stockurm bis zum Langgasserthor wird gesperrt, desgleichen das Grüne Thor und die dortige Brücke, ebenso die Milchbannenbrücke. In der Langgasse werden die Gewerke Posto fassen, auf dem Langenmarkt die Schützen in Uniform. Vor dem Rathaus werden auf einer Tribüne die Mitglieder und Beamten der städtischen Verwaltung Plätze erhalten. In der Milchbannenengasse, zwischen der Grünenthorbrücke und der Hopfengasse, werden die Offiziere ihr Hurrah dem Kaiser zurlufen, und von da ab bis zum Kommandanturgebäude soll die männliche Schuljugend Aufstellung nehmen. Den Abschluß des Spaliers bilden sodann die Deputationen der verschiedenen Kriegervereine. Die gesamte Aufstellung muß um 1½ Uhr vollendet sein.

* [Sedanfest.] Zur Feier des Sedantages fanden gestern vormittag in allen hiesigen Schulen Feste statt. Für das Personal der Gewerksfabrik wurde nachmittags in Jänschenthal, für das der Artilleriewerkstatt in Ohra ein Fest arrangiert. Bei der übrigen Bürgerschaft war von einem „Feste“ nichts zu merken; es scheint, daß trotz aller Bemühungen das „Nationalfest“ in der Nation gar kein Verständnis finden will. Neben den öffentlichen Gebäuden hatten denn auch verhältnismäßig nur wenige Privatgebäude Flagenschmuck angelegt.

* [Reinigung der Schornsteine.] Vom städtischen Branddirektor werden die Eigentümer der in der Stadt und in den Vorstädten belegenen Grundstücke nach der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1863, § 3, betreffend die Revision der Kontrakte über die Reinigung der Schornsteine, aufgefordert, die mit den Schornsteinfegermeistern abgeschlossenen Kontrakte dem Branddirektor bis zum 1. Oktober cr. im Bureau der Feuerwehr (Stadthof) vorzulegen.

r. [Unglücksfälle.] Der sieben Jahre alte Knabe Albert Thiel aus Langfuhr hatte gestern einen Lindenbaum erklettert. Plötzlich brach ein Ast, der Knabe stürzte herunter und trug einen Bruch des rechten Vorderarms davon. Er wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen. — Der Sohn des Spritzenmeisters L. auf der kaiserl. Werft spielte mit den Kindern des Kantinenwirts in der Nähe eines Schienengeleises, über welches er beim Laufen stürzte und zwar so unglücklich, daß er einen komplizierten Bruch des rechten Ellbogengelenks erlitt. Der Vater schaffte den bedauernswerten Knaben sofort nach dem Stadtlazarett, woselbst sich Aufnahme als notwendig erwies.

r. [Brutalität.] Der Arbeiter Paul M., ein dem Trunk ergebenes heruntergekommenes Subjekt, wollte gestern in der Wohnung seiner Schwester, der Maurergehelfen-Frau D., seine Frau schlagen, woran ihn die Schwester durch ihr Dazwischentreten verhinderte. Hierüber erzürnt, ergriff M. einen eisernen Haken und brachte denselben einen Schlag gegen den Kopf bei, welcher eine circa

2 Zoll lange und tiefe Wunde nach sich zog. Die D. wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen.

* [Plötzlicher Tod.] Gestern abend gegen 7 Uhr passierte eine alte Frau die Heiligengeistgasse, fiel plötzlich auf dem Trottoir nieder und verschied. Nach ärztlicher Aussage hatte ein Gehirnschlag ihrem Leben ein jähes Ende bereitet.

* [Verhaftet] wurde gestern auf die Anzeige seines Stiefvaters hin ein zehnjähriger Knabe, welcher sich seit mehreren Tagen umhertreibt, ohne die Schule zu besuchen. Es stellte sich heraus, daß derselbe einem in demselben Hause wohnenden Schmiedegesellen 40 Mark gestohlen und das Geld bis auf 5 Mark bereits ausgegeben hatte.

* [Zuckerexporten in Danzig.] In der Zeit vom 16. bis zum 31. August sind über Neufahrwasser an inländischen Rohzucker 17 000 Zolzentner nach England und 11 000 Zolzentner nach Hamburg verschifft worden. Im Laufe des ganzen Monats August betrugen die Verschiffungen 36 260 Zolzentner. Außerdem wurden, und zwar in der letzten Hälfte des Monats, 2000 Zolzentner nach inländischen Raffinerien verladen. Im August v. J. betrugen die Verladungen 105 986 Zolzentner. Die Vorräte in Neufahrwasser betrugen Ende August d. J. 76 248 Zolzentner, Ende August v. J. 140 862 Zolzentner. — An russischem Rohzucker wurden vom 16. bis 31. August 3800 Ztr. nach England verladen, und es blieb in Neufahrwasser ein Bestand von 7400 Zolzentnern.

* [Die Landarmen-Beiträge] sind in unserer Provinz für das laufende Jahr auf 859 658 Mk. 37 Pfg. festgesetzt worden. Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Kreise wie folgt: Berent 14 887 Mk. 53 Pfg., Karthaus 15 717 Mk. 59 Pfg., Danzig, Stadt 153 363 Mk. 25 Pfg., Danzig, Land 52 143 Mk. 88 Pfg., Elbing, Stadt 37 854 Mk. 72 Pfg., Elbing, Land 28 114 Mk. 94 Pfg., Marienburg 72 463 Mk., Neustadt 26 605 Mk. 18 Pfg., Pr. Stargard 39 515 Mk. 29 Pfg., Königsberg 19 195 Mk. 63 Pfg., Kulm 40 314 Mk. 71 Pfg., Dt. Krone 32 656 Mk., Flatow 28 237 Mk. 21 Pfg., Graudenz 38 683 Mk. 9 Pfg., Löbau 16 909 Mk. 36 Pfg., Marienwerder 41 401 Mk. 95 Pfg., Rosenberg 29 183 Mk. 36 Pfg., Schlochau 22 349 Mk. 90 Pfg., Schwesig 31 562 Mk. 28 Pfg., Strassburg 28 679 Mk. 38 Pfg., Stuhm 25 338 Mk. 74 Pfg., Thorn 74 001 Mk. 46 Pfg., Tuchel 10 479 Mk. 91 Pfg.

* [Entscheidung des Reichsgerichtes.] Wer einem zu einer Freiheitsstrafe verurteilten Thäter wissenschaftlich Beistand leistet, um denselben durch Täuschung der Strafvollstreckungsbehörde einen Strafausschub zu erwirken, ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 9. Juni d. J., als Begünstiger aus § 257 zu bestrafen.

* [Personalien.] An Stelle des am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden Hauptlehrers Pawlowski in St. Albrecht ist in der letzten Sitzung des Magistrats, nach dem Vorschlage der Schuldeputation, der Hauptlehrer Gielinski aus Althottland ernannt und in Stelle des letzteren tritt der Lehrer Omankowski von der Bezirksschule im Schwarzen Meer.

h. **Neustadt**, 2. Sept. In dieser Woche verließ uns der Herr Viktor Kuschel, um als Administrator die Verwaltung der Pfarrei Lippusch zu übernehmen. Obgleich ihm bei seinem Scheiden weder ein Abschiedessen gegeben, noch sonst viele Aufmerksamkeit zu teil wurde, so läßt sein Weggang doch eine schmerzliche Lücke in den Herzen aller zurück, besonders grade bei dem ärmeren Volke. Die unermüdete Arbeitslust des Herrn Vikars, sein außerordentlicher Eifer, seine stete Bereitwilligkeit zu jeglicher Dienstleistung, und bei alledem seine seltene Bescheidenheit, die ihm nie erlaubte, von sich selber zu sprechen, erwarben ihm die Liebe und Hochachtung aller. Möge es dem hochw. Herrn vergönnt sein, in seiner neuen Stellung mit demselben Segen zu arbeiten, mit welchem er in der hiesigen Gemeinde gearbeitet hat!

* **Pr. Stargard**, 1. Sept. Für die Ausstellung von Lehrkräften arbeiten, welche im Oktober hier veranstaltet werden wird, hat die Staatsregierung und der gewerbliche Zentralverein für Westpreußen zur Preisverteilung je 100 Mk. bewilligt.

π. **Graudenz**, 1. Sept. Am Montag unternehmen die Seminaristen unter Begleitung der Lehrer eine Spazierfahrt nach Marienburg zur Besichtigung des hochmeisterlichen Schlosses. Die Seminaristen erhalten freie Hin- und Rückfahrt. — Oberhalb Böckershöhe sind einige Arbeiter beschäftigt, um mittels eines Steinhebergerätes die Steine aus der Weichsel zu heben, welche der Schiffsahrt sehr hinderlich sind; die Schiffe sollen bei dem niedrigen Wasserstande auf derartige Klippen geraten sein, daß die Mannschaften mehrere Stunden zu thun hatten, um das Schiff wieder in Gang zu bringen. Einige Steine sind so groß, daß sie unter dem Wasser gesprengt werden müssen. Die schweren Steine werden mit einer großen Zange und die kleinen mit besonderen Gabeln an die Luft geschafft. In der Nähe von Rosgarten werden Bühnen angelegt, bezw. erneuert, bei denen diese Steine Verwendung finden. — Heute fand im kath. Schullehrerseminar eine Vorfeier des Sedanfestes statt. Der Seminaristenschor trug unter Leitung des Seminar-Musiklehrers Herrn Wessel einige patriotische Gesänge vor. Herr Seminarlehrer Scholz hielt die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

P. **Strassburg**, 2. Sept. Der erste Eisenbahn-Personenzug von Lautenburg kam gestern vormittag 8,58 nach Strassburg und eröffnete somit den Verkehr der Eisenbahnteilstrecke zwischen Strassburg und Lautenburg. Die Beteiligung des reisenden Publikums Lautenburgs an der Eröffnungsfahrt war sehr schwach. Viel größere Reiseflust zeigte das Strassburger Publikum an der ersten Eisenbahnfahrt nach Lautenburg, woselbst die offizielle Feier und ein Diner stattfand. Die Personenzüge der nun eröffneten Eisenbahnteilstrecke haben folgenden Gang: Abfahrt von Strassburg 10,24 vorm. und 3,26 nachm.; Ankunft in

Lautenburg 11,46 vorm. bezw. 4,48 nachm.; Abfahrt von Lautenburg 7,45 vorm. und 6,07 nachm.; Ankunft in Strassburg 8,58 vorm. bezw. 7,20 abends.

Vermischtes.

** Mit der Ausprägung der neuen Zwanzigpfennigstücke in Nickel sind die Münzstätten zu Berlin, München, Stuttgart und Karlsruhe beschäftigt; es sind bis Ende Juli hiervon bereits fast 4½ Millionen Stück (genau 4 420 340 Stück) geprägt worden. Die Münchener Münzstätte allein hat im Juli 323 026 Stück dieser Münzsorte geprägt.

** Rönigswinter, 1. September. Die Bahnbahn, welche von hier auf den Drachenfels führt, mußte dieser Tage einen Reisenden auf dem — Bremserfische befördern. Der umfangreiche Passagier konnte nämlich wegen seiner Korpulenz und seines Gewichtes von 425 Pfund den Wagen nicht besteigen, weil die Koppelstange zu schmal war. Der Vergnügungsreisende war ein Gastwirt aus Westfalen.

** Bern, 31. August. Eine junge Almerin, welche mit ihren Genossinnen den Zinken bei Aussee erstiegen hatte und auf der Spitze ein Feuer anzündete, um welches dann mutwillig herumgetanzt wurde, glitt plötzlich aus und stürzte in den senkrechten Abgrund, der eine Tiefe von 150 Metern hat. Die ganz zerstückelte Leiche wurde am Sonntag aufgefunden. Mehr als zwanzig Personen sind nun in diesem Jahre schon auf ähnliche Weise in den Alpen ums Leben gekommen.

** Aus Peterlingen, 29. August, wird dem Berner „Bund“ telegraphiert: Letzte Nacht zwischen 3¼ bis 4 Uhr hörte man hier ein fürchterliches Knallen. Das eigentümliche Munitionsmagazin in Bonlez, welches über 3000 Kilogr. Pulver, 800 000 Patronen und viele hundert Schrapnells enthielt, ist bis auf die Fundamente explodiert. Niemand ist dabei verunglückt. Der materielle Schaden soll indessen auch für die anliegenden Liegenschaften ein ganz beträchtlicher sein.

** Im Innern Russlands findet gegenwärtig, wie im politischen Teile vieler Zeitungen zu lesen ist, ein schwunghafter Handel mit farbigen Glasstücken statt. Wie besonders die „Nowosti“ mitzuteilen wissen, haben mehrere Spekulantengroße Partien solcher Gläser „zu ermäßigten Preisen“ erstanden und verkaufen dieselben unter der ländlichen Bevölkerung unter dem Vorgeben, die Sonnenfinsternis werde wegen Nichtgelingens demnächst wiederholt werden.

Danziger Standesamt.

Vom 2. September.

Geburten: Schriftgießer Herm. Kalom, T. — Gloden-gießerei-Besitzer Joh. Collier, T. — Maschinenkloster Wilhelm Wohler, S. — Mühlenbauer Aug. Blümke, T. — Schlosserges. Franz Koschel, T. — Schuhmachermeister Karl Witzke, T. — Arb. Kasimir Szatowicz, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Hornist (Unteroffizier) im sächsischen Jäger-Bataillon Nr. 1 Friedrich August Ernst Tzse in Freiberg und Elise Anna Martha Liebert hier. — Arb. Otto Johannes Wilhelm Staack und Marie Antonie Belger. — Zimmermeister Max Theodor Jobst und Luise Charlotte Hoffmann. — Schlosserges. Paul Heinrich Wilhelm Baulain und Pauline Luise Ganser. — Kaufmann Franz Friedrich George Eckert in Poppo und Albertine Bertha Luise Gerloff in Langfuhr. — Sattlerges. Friedrich Wilhelm Dähler hier und Julie Friederike Amon in Königsberg.

Heiraten: Schlosserges. Joseph Selowa aus Emaus und Bertha Theresie Henneberg aus Schidlitz.

Todesfälle: Witwe Karoline Wischinski, geb. Brodowski, 64 J. — S. d. Schmiedeges. Joseph Schulz, 6 J. — T. d. Arb. Heinrich Voigt, 4 J. — T. d. Schmiedeges. Franz Talsch, 5 J. — T. d. Arb. Jakob Hoehn, 1 J. — T. des Gärtners Dienegott Köhler, todtgeb. — S. d. Seefahrers Otto Peters, 1 W. — Witwe Anna Maria Rezin, geb. Witte, 72 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 2. Septbr. 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserermehl 00,00 Mk. — Extra superfine Nr. 00 15,00 Mk. — Superfine Nr. 00 13,00 Mk. — Feine Nr. 1 10,50 Mk. — Feine Nr. 2 8,00 Mk. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 Mk.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 Mk. — Superfine Nr. 0 9,80 Mk. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 Mk. — Feine Nr. 1 7,60 Mk. — Feine Nr. 2 6,40 Mk. — Schrotmehl 7,00 Mk. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 Mk.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 Mk. — Roggenkleie 3,80 Mk. — Graupenabfall 5,50 Mk.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 Mk. — Feine mittel 18,00 Mk. — Mittel 13,50 Mk. — Ordinaire 12,00 Mk.

Grüßen per 50 Kilogr. Weizengrüße 17,00 Mk. — Gerstengrüße Nr. 1 15,50 Mk. — do. Nr. 2 13,50 Mk. — do. Nr. 3 12,00 Mk. — Hafergrüße 13,50 Mk.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 2. September.

Getreide. Für inländische Ware gute Frage und Preise voll behauptet. Auch Transitweizen erzielen ziemlich unveränderte Preise nur die rohen Qualitäten mußten etwas billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen hant 126 Pfd. 142, gutbunt 131 Pfd. 147, hellbunt 125 Pfd. 145, 128/9 Pfd. und 129 Pfd. 146, 131 Pfd. 149, weiß bezogen 132 Pfd. 149, weiß 130 Pfd. und 131 Pfd. 150, 132 Pfd. bis 136 Pfd. 152, Sommer 132 Pfd. 147, 136/7 Pfd. 150, 136 Pfd. und 139 Pfd. 151, für polnischen zum Transit bezogen 125 Pfd. 121, bunt befest 126 Pfd. 120, rotbunt 126/7 Pfd. 120, gutbunt 130 Pfd. 130, hellbunt 126/7 Pfd. 127, 128, für russischen zum Transit bunt 132 Pfd. 128, grau glatt 131/2 Pfd. und 132 130, glatt 127/8 Pfd. 127, 132 Pfd. 131, hellbunt 130 Pfd. bis 133 Pfd. 129, 134/5 Pfd. 134, rot bezogen 127 Pfd. 110, rot 134 Pfd. 128, rot milde 131 Pfd. und 135 Pfd. 126, streng rot 130/1 Pfd. 126 Mk. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 145, Transit 127 Mk. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Roggen inländischer eher etwas matter, Transit ziemlich unverändert. Bezahlt wurde für inländischen 119 Pfd. 97½, 120 Pfd. und 121 Pfd. 97, für polnischen z. Transit 125 Pfd., 126 Pfd. 78, 121 Pfd., 123 Pfd. und 126 Pfd. 76, für russischen z. Transit 123 Pfd. 77 Mk. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 78, Transit 76 Mk.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 103/4 Pfd. 86, 108 Pfd. 87, große 112/3 Pfd. 103, 118 Pfd. 107, polnische zum Transit gelb 108 Pfd. 78, weiß 112/3 Pfd. 92 Mk. p. To.

Hafer flau, alter inländischer 87 Mk. per Tonne bezahlt. Erbsen polnische zum Transit Mittel- 95 Mk. per Tonne gehandelt.

Rüben polnische z. Transit 186, russische zum Transit Sommer- 171 Mk. per Tonne bezahlt.

Rais inländischer 200, 203, russischer z. Transit 189 Mk. p. To. gehandelt.

Dotter russischer zum Transit 139, fein 143, p. Tonne bezahlt.

Weizenkleie mittel 3,15, 3,30 Mk. per 50 Kilo gehandelt. Weizen 70 Mk. Brief, 65 Mk. Geld.

Der Pius-Verein
versammelt sich Dienstag den 6. d. M.,
abends 8 Uhr, Breitgasse 83. Vortrag
vom Vorsitzenden Hrn. Stefan Stengert.
7-8 Uhr Bücherwechsel.

Befanntmachung.

An der hiesigen einklassigen kath. Schule soll
zum 1. October d. J. ein neuer Lehrer, Kantor und
Organist angestellt werden. Außer freier Woh-
nung, Nutzung dreier Dienstgärten, Gewährung
freien Brennmaterials beträgt das Einkommen
der Stelle 766 M. Außerdem noch ca. 150 M.
für Religionsunterricht in zwei Schulen.
Bewerbungen nehmen wir bis zum 12. Sep-
tember cr. entgegen.

Schloppe, den 22. August 1887.
Der Magistrat.

Büsten vom Kaiser, Kronprinz u. a.

empfiehlt **Domenico Belcarelli**, Hundeg. 41.
Bestellungen erbitte möglichst bald.

Ein kinderloser Wittwer auf dem Lande sucht
sofort eine katholische

Wirthin.

Adr. unter R. 50 in der Exped. d. Bl. erb.

Eine Mühle

von zwei bis vier Gängen zu kaufen oder zu
pachten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter
P. 48 in der Expedition dieses Blattes erb.

In der am 4. October d. J. bestimmt statt-
findenden

Verloosung von Kunst- u. Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M.
und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestell-
ungen erbeten.

Die Oberin der kath. barm-
herzigen Schwestern.

Stettin, Polsterstraße 31.

Auf zehn Loose (à 1 M.) ein Freilos und
auf sechs Loose Porto und Gewinnliste gratis.

Stieebad Zoppot.

Kurgarten.

Sonntag den 4. September 1887:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn C. Riegg.
Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.

Anfang 5 1/4 Uhr.

Entree à Person 50 J., Kinder 10 J.
Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Herrencravatten

Neueste Sendung feiner

in prachtvoller Auswahl zu unerreicht
billigen Preisen.

Ältere Dessins sind zum Ausverkauf ge-
stellt zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

**A. Hornmann Nachf.,
V. Grylewicz,**

Langgasse 51, nahe dem Rathhause

Für mein Pug- und Kurzwarengeschäft suche
zum baldigen Antritt eine

Verkäuferin,

die auch in Putzarbeit bewandert sein muß.
Meldungen mit Gehaltsansprüchen und bis-
heriger Thätigkeit an

**Xaver Sonntag,
Marienwerder Westpr.**

Ein katholisches Dienstmädchen, welches zu
kochen versteht und in Berlin schon im
Dienst sein muß, wird zum October verlangt
von **Urbanczyk**, Zahnkünstler, Berlin, Pots-
damerstraße 131. Gehalt 45 Thlr.

Fertige Trauerkleider.

Anfertigung nach Maasß in
kurzer Zeit.

Trauer-Stoffe,

doppelbreit, Met. 1,20—5 M.

Seidenstoffe, Trauerhüte.

Adalbert Karau,

Langgasse 35,

Trauer-Waaren-Magazin.

Vor Beginn der Herbstsaison

Ausverkauf von

Glacé-Handschuhen,

fehlerfreie haltbare Waare, zur Hälfte
des sonstigen Preises.

**A. Hornmann Nachf.,
V. Grylewicz,**

Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdebesessur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.
Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.
Alles Nähere Plakate und Austragezettel.

Potrykus & Fuchs

eröffnen ihren

Gardinen-

Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Eine Partie engl. Tüll-Gardinen mit Bindeinfassung p. Mtr. 37 1/2, 45 Pf.

" " " mit Bindeinfassung p. Mtr. 50—60 Pf.

" " " mit Bindeinfassung p. Mtr. 60—75 Pf.

" " " mit 2 × Bindeinfassung p. Mtr. 70 Pf. bis 1 M.

" " " mit 2 × Bindeinfassung p. Mtr. 1,00—1,50 M.

Manilla-Portierestoffe mit Franzen p. Mtr. 33, 40, 45, 50, 60 Pf.

Manilla-Tischdecken mit Franzen 125 × 125 p. Stück von 1 M.

Jute-Tischdecken mit Schnur und Quaste 130 × 130 p. Stück von 2,25 M.

Reste und einzelne Fenster für die Hälfte des sonstigen Preises.

Gardinenstangen, Rosetten, Halter und Schnüre in größter Auswahl.

Eine Partie engl. Tülldecken p. Stück 10 Pf.

Eine Partie Gardinenhalter p. Stück 10 Pf.

4. Wollwebergasse 4.

Die in großen Massen angehäuften

Reste

von

Kleiderstoffen,
Dowlas,
Shirtings,
Hemdentuchen,
Negligé-Stoffen,
Bique-Parchenden,
Wiener Courts,
Ungeklärter Creas,
Flanellen,
Frisaden

sollen

Montag den 5. September

zu ganz außerordentlich billigen Preisen verkauft werden.

Ertmann & Perlewitz

23. Holzmarkt 23.

Unser diesjähriger

Gardinen-Ausverkauf

ist eröffnet.

Derselbe enthält in guten Mustern und nur
dauerhaften Qualitäten **weisse u. crème
Gardinen**, sowie **Tülldecken u. wol-
lene Tischdecken**

zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

Prima holländ. Dachpfannen

aus angekommenem Schiff „Louis“ und ab Lager offeriren billigt

A. Schultz & Co.,

Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Lager sämtlicher Baumaterialien,
Comtoir: Brodbänkegasse 30.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Korkteppich).

Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die
nur allein Haltbarkeit garantiert.



Rouleaux in allen Breiten.

Druck und Verlag von S. F. Voening in Danzig.

Die am Grabe des hl. Bonifacius zu Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe entbieten ihren Diöcesanen Gruß und Segen im Herrn!

Geliebte Diöcesanen! Nur wenige Monate trennen uns von dem Tage, der die katholische Christenheit in freudige Aufregung versetzt; es ist der Tag, an welchem unser hl. Vater Leo XIII. vor fünfzig Jahren zum ersten Male die Stufen des Altars hinaufstieg und jene bedeutungsvolle Laufbahn begann, welche ihn auf den Stuhl Petri führen sollte. Beim Herannahen dieser Jubelfeier drängt es uns, die wir am Grabe des hl. Bonifacius versammelt sind, ein gemeinsames Hirtenwort an euch zu richten. Wo könnte sich auch die Flamme liebender Begeisterung besser entzünden, als am Grabe dessen, der die Schöpfungen seines apostolischen Eifers so eng mit dem Felsen Petri verbunden und mit weitschauendem Blicke ihnen jene wunderbare Ordnung gegeben hat, die ein Jahrtausend überdauerte!

Wenn schon, geliebte Diöcesanen, das goldene Priesterjubiläum jedes Geistlichen für die ganze Gemeinde ein so seltenes Fest ist, muß es dann nicht im Leben Desjenigen, den die Gesamtheit der katholischen Völker Hirt und Vater nennt, alle Macht heiliger Gefühle wecken und sie zu einem Strome erhabenster Begeisterung vereinigen, welcher die Huldigungen Aller zu dem Throne des Stellvertreters Jesu Christi auf Erden hinträgt?

Fünfzig Jahre der Wirksamkeit als Priester, als päpstlicher Gesandter, als Bischof, als Cardinal, endlich als oberster Hirte der Christenheit mitten in einer Zeit voll großer politischer und kirchlicher Ereignisse — welche Reihe von Freuden und Leiden, von apostolischen Arbeiten im Dienste des Herrn, aber auch welche Fülle von himmlischen Verdiensten!

Wir haben bisher, geliebte Diöcesanen, die Leiden und Bekümmernisse Leo XIII. getheilt; wir haben mit ihm getrauert über die Verfolgungen, über die Stürme, welche die Kirche heimgesucht haben; wir haben Jahre lang mit ihm geklagt über den Raub am Patrimonium Petri, über die bittere Gefangenschaft, in welche der Statthalter Jesu Christi sich versetzt sieht. An diesem Jubeltage aber wollen wir auch seine Freude theilen und Gott aus tiefbewegtem Herzen danken für alle Gnadenerweise, die Er unserem gemeinsamen Vater während seines fünfzigjährigen Priesterlebens geschenkt hat.

Es ist uns jedoch nicht vergönnt, geliebte Diöcesanen, das ganze Priesterleben Leo XIII. in diesem kurzen Hirtenschreiben vor euren Augen darzustellen; wir müssen uns auf die letzten zehn Jahre dieses Lebens beschränken, in welchen dasselbe der ganzen katholischen Welt angehört.

Am 7. Februar 1878 hatte Pius IX. seine edle Seele ausgehaucht; die ganze katholische Christenheit klagte in tiefem Schmerze über den Hingang des großen Dulders auf dem Stuhle Petri. „Vergesst nicht,“ so mahnte ein Kirchenfürst in jenen Tagen seine Heerde, „jene Seele, in der sich Gottes Gnade so sichtbar erwiesen hat; erzählet

eueren Kindern, was der unvergeßliche Papst Pius IX. für die Kirche zu thun verstanden hat. Vergesst aber auch nicht Gott zu bitten, daß Er Seiner Kirche bald ein Oberhaupt schenken und mit dem Schilde Seiner Kraft bedecken möge, damit das Schifflein Petri die stürmischen Wogen leicht durchschneide und in den sicheren Hafen einlaufe."

Welche Hoffnungen und Befürchtungen sich an den Tod Pius IX. knüpften, wer kann es sagen? Gott allein weiß es! Allein was man immer gehofft oder gefürchtet hatte — die Hand Gottes löste die scheinbar verworrenen Fäden so einfach und schnell, daß schon am 28. Februar desselben Jahres die katholische Christenheit mit Jubel den neuen Statthalter Jesu Christi auf Erden begrüßen konnte. Und wer war es? Derselbe, welcher jene schönen Worte dem hochseligen Pius IX. nachrief, der Kardinal Pecci, Erzbischof von Perugia. Ihn erkor der Herr, in gefährvollen, stürmischen Zeiten das Schiff Seiner Kirche zu lenken.

Wohl erkannte der Erforene die Schwere dieses hl. Amtes; „allein," so ermuthigte er sich selbst, „wir glauben dieses Oberhirtenamt annehmen und dem göttlichen Willen gehorchen zu müssen, indem wir zugleich unser Vertrauen auf den Herrn setzen, daß Er, der uns diese Würde übertragen hat, unserer Niedrigkeit auch die nöthige Kraft verleihen werde."¹⁾

Leo XIII. nannte sich das neue Oberhaupt der Kirche zum Andenken an jenen zwölften Leo, der als eine Leuchte der Heiligkeit und Entschiedenheit dastand in einer Welt, die er aus den Abgründen, in welche sie die Revolution gestürzt hatte, wieder erheben sollte. Und war das nicht auch die Aufgabe des dreizehnten Leo?

„Gleich beim Beginne unserer Regierung," so klagt er in seinem ersten Rundschreiben der katholischen Welt,²⁾ „stellt sich uns das traurige Bild aller Uebel dar, von welchen die menschliche Gesellschaft bedrängt wird: diese so weit verbreitete Untergrabung der höchsten Wahrheiten, auf denen wie auf einem festen Fundamente der Bestand der menschlichen Gesellschaft ruht." Mit dem Scharfblicke eines Heiligen erkannte er die „todtbringende Seuche, welche die innersten Glieder der menschlichen Gesellschaft durchdringt,"³⁾ jene entsetzliche Lehre des Socialismus, der nichts, was nach göttlichem und menschlichem Recht zur allgemeinen Wohlfahrt weise angeordnet ist, unberührt und unverfehrt läßt; der die Heiligkeit der Ehe verhöhnt, die Obrigkeit verachtet und das Eigenthumsrecht frech leugnet." Mit dem Ernste des von Gott bestellten obersten Wächters über das Wohl der Menschheit klagt er den Grundirrtum des öffentlichen Lebens an: „Man hat einer neuen und selbst für die Heiden unerhörten Gottlosigkeit sich schuldig gemacht, indem man Staatswesen gründete ohne jede Rücksicht auf Gott und die von Gott gesetzte Ordnung; die öffentliche Auctorität, so lehrt man, habe weder ihren Ursprung, noch ihre Würde, noch ihre Gewalt zu regieren von Gott, sondern vielmehr von der Volksmenge, welche jeder göttlichen Satzung ledig, nur jenen Gesetzen sich unterwerfen will, die sie sich selbst nach Gutdünken gegeben hat. Nachdem man die übernatürlichen Wahrheiten als der Vernunft feindlich bekämpft hat, beschränkt sich das glühende Verlangen nach Glück auf den engen Kreis des irdischen Lebens."

Kann die traurige Verirrung unserer Zeit zutreffender gezeichnet werden, als der Papst sie in diesen Worten vor der ganzen Welt beklagt? Indem aber Leo XIII. in

¹⁾ Allocution vom 28. März 1878.

²⁾ Encyclika „Incrutabili Dei concilio" vom 21. April 1878.

³⁾ Encyclika „Quod Apostolici muneris" vom 28. December 1878.

die Welt hineinschaute, in ihre religiöse und sittliche Verarmung mitten unter den staunenswerthen Errungenschaften irdischen Fortschritts, stand da vor seinen Blicken, was der Welt fehlte, und eingedenk der Worte des Propheten: „Rufe, höre nicht auf; wie eine Posaune erhebe deine Stimme!“ rief er hinaus in die Welt durch jene herrlichen Rundschreiben und feierlichen Ansprachen, die ebenso viele goldene Sterne sind, hinausgestreut in die Verirrungen des menschlichen Geistes und in die Verwirrungen der menschlichen Gesellschaft. Alle die heilbringenden Wahrheiten, welche mit einer Kühnheit und Gottlosigkeit sonder Gleichen bekämpft und angefochten werden, stellt er aufs Neue wie auf einem weitstrahlenden Lichtheerde der Welt vor die Augen.

Mit apostolischem Freimuth erhebt er seine Stimme, um Völker und Fürsten auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche aus den herrschenden Grundsätzen für den Staat und für die Kirche entspringen. Den Lehren des Unglaubens und des Umsturzes stellt er die Lehren des Glaubens und der christlichen Ordnung entgegen.¹⁾ Den Männern der falschen Weisheit gegenüber weist er auf die Leuchte der kirchlichen Wissenschaft hin, den hl. Thomas von Aquin, „welcher, der Sonne vergleichbar, durch die Gluth seiner Tugenden den Erdfreis erwärmt und mit dem Glanze seiner Liebe erfüllt hat.“²⁾

Selbst begeistert für die heilige Wissenschaft, belebte er die kirchlichen Studien auf allen Gebieten, eröffnete der Geschichtsforschung neue Quellen, unterstützte sie mit reichen Mitteln und fördert auf jede Weise die kirchliche Wissenschaft zur Ehre und zum Schutze der Kirche.

Überzeugt, daß auf der Heiligkeit der Ehe die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft beruht, zeichnet Leo der Welt das Bild der christlichen Familie und Erziehung und schildert in herrlichen Worten die Segnungen, welche der Menschheit daraus entspringen. Er enthüllt das finstere Treiben der Geheimbünde und ihre verderblichen Ziele und empfiehlt ihnen gegenüber jene Vereine, welche den christlichen Glauben frei bekennen und die wahre christliche Liebe opfermuthig üben. Die gesammte christliche Weltanschauung aber entwickelt er in jenem schönen Rundschreiben über die christliche Staatenordnung, in welchem er Fürsten und Völkern ihre Pflichten erklärt, sie auf die drohenden socialen Gefahren hinweist und das Ideal des christlichen Staates in der einträchtigen Verbindung von Kirche und Staat schildert, wie sie einst in den gläubigen Zeiten der Vergangenheit geblüht hat.³⁾

Seht, geliebte Bischöfen, dieses helle Aufleuchten christlicher Anschauungen ist das Werk Leo XIII. So ist der hl. Vater inmitten der Stürme der heutigen Welt der fundige Steuermann zum Hafen des Heiles, inmitten einer allen Irrthümern verfallenen Zeit der freimüthige Verkündiger und unbeugsame Hüter der Wahrheit; inmitten einer dem Rechte und der Ordnung vielfach widerstrebenden Welt der unbestechliche Wächter des Rechts und der Gerechtigkeit — er ist wahrhaft ein lumen de coelo, ein Licht, das vom Himmel angezündet in die dunkle Welt hineinleuchtet.

Aber nicht bloß Licht braucht die kranke Welt; nein, auch Kraft, göttliche Kraft, d. i. Gnade, die heilt, was krank ist; die stark macht, was schwach ist; die erhebt himmelwärts zu den ewigen Gütern und Hoffnungen, was an der Erde friecht. Daher die rührende Frömmigkeit, mit welcher Leo XIII. zum Gebete aufruft, besonders zur Verehrung der Himmelskönigin; daher jene wiederholten Mahnungen zum fleißigen und andächtigen

1) Encyklika „Quod Apostolici muneris“ vom 28. December 1878.

2) Encyklika „Aeterni patris“ vom 4. August 1879.

3) Encyklika „Immortale Dei“ vom 1. November 1885.

Gebrauche des Rosenkranzes; daher jene von ihm ausgeschriebenen Jubiläen, in denen das Gebet und die Buße der ganzen katholischen Christenheit wie ein gewaltiger Sturm zum Throne Gottes dringt und sein Herz bewegt, die Schätze der Gnade auszugießen, welche das Angesicht der Erde erneuern soll; daher jene Begeisterung, mit der er den dritten Orden des hl. Franziskus preist und empfiehlt, damit die Armuth und Demuth dieses Seraphs im Fleische die in Sinnenlust und Hochmuth versunkene Welt heile und emporhebe.

Neben dieser großartigen apostolischen Thätigkeit aber vergaß Leo XIII. nicht den Auftrag des Herrn: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“ Da ist kein Erdtheil, kein Land, keine Insel, welche das liebevolle Auge des treuen Hohenpriesters unbeachtet ließ, wohin er nicht Glaubensboten sandte. In apostolischer Sorgfalt knüpfte er das alte, Jahrhunderte lang gelöste Band wieder an, welches einst die Kirchen des Morgenlandes mit der römischen Kirche verbunden hatte. Die erstarrten Kirchen des Orients lud er ein, neues Leben am Herzen der Mutterkirche zu schöpfen. Den slavischen Völkern gab er durch erhöhte Verehrung ihrer beiden hl. Aposteln Cyrillus und Methodius ein neues Pfand seiner väterlichen Liebe und Hirtenforge, und in den Ländern, welche einst unter türkischer Herrschaft geseufzt, stellte er die kirchliche Ordnung wieder her. In Schottland entsteht zuerst wieder seit den Zeiten der Glaubenspaltung eine katholische Hierarchie. Die einst so herrliche Kirche der hl. Cyprian und Augustin erblüht in jugendlicher Frische. Neue Bisthümer bilden sich in den kräftig emporblühenden Kirchen Nordamerikas und Australiens, und das Werk der Missionen treibt in den heidnischen Ländern herrliche Blüthen.

Doch, geliebte Diöcesanen, welch' schönes Denkmal unermüdlicher Hirtenforge hat sich Leo XIII. namentlich in unserem Vaterlande gesetzt! Wie oft hat er selbst in Hirten-schreiben und öffentlichen Ansprachen gesagt, daß wir der Gegenstand seiner besonderen Liebe und Vaterforge seien; daß er nicht ruhen werde, bis uns der religiöse Friede wiedergegeben sei! Wenn wir, geliebte Diöcesanen, heute einen Blick in die Vergangenheit werfen, so geschieht es nicht, um alte Wunden wieder aufzureißen, sondern um beim Anblick besserer Zeiten freudigen Gefühlen Raum zu geben. Wie Manches hat sich auch zum Besseren gewandt! Blicket nur zurück auf die Zeit, in welcher Leo XIII. den Stuhl des hl. Petrus bestieg. Wie viele Bischofsstühle waren verwaist, wie viele Pfarreien vakant, wie viele Priester im Auslande, wie viele kirchliche Bildungsanstalten geschlossen, wie viele religiöse Genossenschaften verbannt! Und heute sind die Bischofsstühle wieder besetzt, Hunderte von Priestern heimgekehrt und in Pfarreien thätig, unsere Seminare wieder eröffnet, und auch die religiösen Genossenschaften theilweise zur Ausübung ihrer segensreichen Thätigkeit wieder zugelassen. Gewiß, geliebte Diöcesanen, das ist die Frucht der glänzenden Treue des katholischen Volkes; es ist die Frucht der opfermuthigen Standhaftigkeit seiner Vertreter; es ist aber zugleich wesentlich die Frucht der unausgesetzten Bemühungen des hl. Vaters, die Frucht seiner Nachtwachen und Gebete, die Frucht seiner Leiden und Opfer. Und — wir bekennen es mit freudigbewegtem, dankbarem Herzen, es ist auch die Frucht des wohlwollenden Entgegenkommens unseres Allernädigsten Königs und Kaisers. Wohl vermessen wir schmerzlich noch Manches, was zur freien Entfaltung ihrer segensreichen Thätigkeit der Kirche nothwendig ist; wohl fühlen wir uns noch auf manchen Gebieten beengt; aber wir dürfen vertrauen, daß auch diese Hindernisse und Schwierigkeiten noch fallen werden; daß durch die Weisheit Leo XIII. und durch die

Huld unseres allverehrten Landesvaters das begonnene Werk des Friedens zum glücklichen Ausbau gelangen werde.

Wie dankbar, geliebte Diöcesanen, werden wir alles dessen, was der hl. Vater für uns gethan hat, an seinem Ehrentage gedenken! Diese Jubelfeier aber, in welcher sich unsere Dankergüsse mit unserer Freude verbinden, soll sich auch zugleich zu einem großartigen Ausdruck der Einheit der katholischen Kirche ausgestalten, jenes hervorragendsten Merkmals, jenes göttlichen Siegels, welches Christus seiner Kirche aufgedrückt hat. Wie inständig hat nicht der Herr beim letzten Abendmahle für diese Einheit gebetet, sie gleichsam als letztes Vermächtniß seiner Braut hinterlassen, sie als immerwährenden Beweis seiner göttlichen Sendung für alle Zeiten dargestellt! „Vater,“ so fleht er, „erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast; heilige sie in der Wahrheit, damit sie Eins sind, wie auch wir Eins sind, damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast.“¹⁾

Setzt nun, geliebte Diöcesanen, soll alle Welt sehen, daß die katholische Kirche diese Einheit bewahrt hat, daß sie dieses göttliche Siegel trägt, daß der Herr für sie am Abende Seines Leidens nicht vergebens gebetet hat. Alle Welt soll sehen, daß sie jene Kirche ist, „welche,“ wie sie der hl. Irenäus beschreibt, „obwohl über den Erdfreis verbreitet, doch die Heilslehre bewahrt, als bewohnte sie nur ein Haus, überall dasselbe glaubt, als hätte sie nur eine Seele, allenthalben übereinstimmend lehrt, als hätte sie nur einen Mund, die wie das Licht der Sonne, überall dieselbe ist.“²⁾

Und wie der Glaube überall derselbe ist, so ist auch die Liebe zum Oberhaupte der Kirche überall die gleiche, als hätte die katholische Welt nur ein Herz. Denn sehet, geliebte Diöcesanen, vom Norden und Süden, vom Osten und Westen, von allen Gegenden des Erdfreies, wo immer eine katholische Gemeinde sich befindet, richten sich Aller Augen und Herzen nach Rom; von allen Seiten strömen Festgeschenke herbei als beredter Ausdruck dieser Liebe und Verehrung; es gilt ja, den Stellvertreter Jesu Christi, das Oberhaupt, den Vater der Christenheit vor der ganzen Welt zu ehren.

In diesem edlen Wettstreite der Liebe wollen wir, geliebteste Diöcesanen, nicht zurückbleiben. Auch unsere Dankgebete, auch unsere Festgeschenke, unsere ganze Jubelfeier soll denselben Gedanken der Einheit im Glauben und in der Liebe zum apostolischen Stuhle Ausdruck verleihen, soll eine thatsächliche Bezeugung sein, daß wir der Worte des Herrn eingedenk sind: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“³⁾

Der Felsen Petri ist eben das Geheimniß der Kraft unserer Kirche und die Liebe zu Petrus, der enge Anschluß an den Nachfolger des hl. Petrus das Merkmal und das sichere Zeichen eines katholischen Christen.

Diese urkatholischen Grundsätze wollen wir niemals verleugnen; niemals wollen wir das Band kindlicher Ehrfurcht, Liebe und Hingebung gegen denjenigen lockern lassen, in dem wir den sichtbaren Stellvertreter unseres göttlichen Herrn, den unfehlbaren Verkünder Seiner Lehren, den unverrückbaren Mittelpunkt der kirchlichen Einheit anerkennen. Dieses Gelübniß sei die erste Ehrengabe, die wir Leo XIII. zu seinem Jubelfeste zu Füßen legen; es wird in seinen Augen die werthvollste und für uns die ehrenvollste sein!

¹⁾ Joh. 17, 11 ff.

²⁾ Iren. adv. haer. I, 32.

³⁾ Matth. 16, 18.

Sedoch erfordern die Zeiten von uns auch noch andere Beweise kindlicher Liebe zum hl. Vater. Noch immer dauern die Verhältnisse fort, die ihn seiner weltlichen Herrschaft beraubt, seine Freiheit beschränkt, ihn auf die Hülfe und Unterstützung der Gläubigen angewiesen haben. Diese Hülfe ist nothwendig, um die großen Bedürfnisse der Regierung der über die ganze Erde ausgedehnten Kirche zu befriedigen. Diese Hülfe haben die katholischen Völker seit mehr als dreißig Jahren dem hl. Vater nicht versagt, sondern als treue Kinder opferwillig geleistet. Diese Opferwilligkeit aber soll sich bei dem jetzigen festlichen Anlasse in ganz besonderem Lichte zeigen. Jeder trage sein Scherflein zur Verherrlichung des schönen Festes, zur Freude des gemeinsamen Vaters bei, damit der Segen dessen auf uns ruhe, der gesagt hat: „Mit Wort und That ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme und sein Segen bis ans Ende dauere; denn der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder.“¹⁾

Aber noch mehr als unserer Gaben bedarf der hl. Vater unserer Gebete. Wir wollen unser Gebet mit dem seinigen vereinigen, daß die Tage seiner Trübsal abgekürzt werden und die Stunde der Erlösung nahe; daß der Allmächtige die Anschläge seiner Feinde vernichte und ihre Pläne verwirre, ihm aber den Trost und die Gnade gebe, Zeuge der Ernte seiner apostolischen Aussaat hienieden noch lange Jahre zu sein!

Euch Alle aber, geliebte Diöcesanen, segnen wir im Namen † des Vaters und † des Sohnes und † des hl. Geistes. Amen.

Gegeben Fulda, am Feste der hl. Clara, am 12. August 1887.

- † **Philippus**, Erzbischof von Köln.
- † **Iulius**, Erzbischof von Posen=Gnesen.
- † **Christian**, Erzbischof von Freiburg.
- † **Georg**, Bischof von Fulda und designirter Fürstbischof von Breslau.
- † **Johann Bernard**, Bischof von Münster.
- † **Wilhelm**, Bischof von Hildesheim.
- † **Felix**, Bischof von Trier.
- † **Franz Kaspar**, Bischof von Paderborn.
- † **Bernard**, Bischof von Denabrück.
- † **Andreas**, Bischof von Ermland.
- † **Karl**, Bischof von Limburg.
- † **Leo**, Bischof von Culm.
- † **Hermann**, Bischof von Mallo und Weihbischof von Breslau.

¹⁾ Eccli. 3, 9 ff.

Im Anschlusse an den vorstehenden Hirtenbrief verordnen wir wie folgt:

1. Derselbe soll am ersten Sonntage im September in allen Kirchen unserer Diöcesen von der Kanzel verlesen werden.

2. An einem der darauf folgenden Sonn- oder Festtage, welcher in jeder Diöcese noch näher bestimmt wird, soll eine Kirchen-Collecte stattfinden, deren Ertrag als ein besonderer Peterspfennig von uns an den hl. Vater gesandt werden wird.

3. Am Feste des hl. Stephanns, den 26. Dezember d. J., findet die kirchliche Feier des Jubelfestes des hl. Vaters und zwar in folgender Weise statt: Am Vorabende wird dieselbe festlich eingeläutet; am Tage selbst ist bei dem Hochamte das Allerheiligste Sakrament auszusetzen und nach demselben das Te Deum zu singen.

Fulda, den 12. August 1887.

- † **Philippus**, Erzbischof von Köln.
- † **Julius**, Erzbischof von Posen-Gnesen.
- † **Christian**, Erzbischof von Freiburg.
- † **Georg**, Bischof von Fulda und designierter Fürstbischof von Breslau.
- † **Johann Bernard**, Bischof von Münster.
- † **Wilhelm**, Bischof von Hildesheim.
- † **Felix**, Bischof von Trier.
- † **Franz Kaspar**, Bischof von Paderborn.
- † **Bernard**, Bischof von Osnabrück.
- † **Andreas**, Bischof von Ermland.
- † **Karl**, Bischof von Limburg.
- † **Leo**, Bischof von Culm.
- † **Sermann**, Bischof von Mallo und Weihbischof von Breslau.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.